

Kant für Kinder

Nachdenken statt nachplappern:
Warum Philosophie und kindliche
Neugier gut zusammenpassen.

JULIA SCHAFFERHOFER

Wer bin ich? Was ist eine Zahl? Was ist brav? Was bedeutet Fremde? Was ist Gerechtigkeit? Was Gewalt? Wie beeinflusst das Internet das Denken? Und vor wem müssen wir die Umwelt schützen?

Fragen, zu denen selbst Erwachsene oft nicht viel einfällt. Fragen, zu denen die Kinderphilosophie die Kleinen ermutigt.

Hat Philosophieren mit Kindern überhaupt Sinn? Verstehen sie die theoretischen Konstrukte von Kant oder Wittgenstein, von Hegel, Popper oder Descartes?

Ich denke, also bin ich

Ja, meint Europas erste Kinderphilosophin Daniela Camhy, die in Graz das Institut für Kinder- und Jugendphilosophie leitet. „Denn die Philosophie verlangt keine vorgefertigten Antworten. Das Philosophieren selbst ist die Antwort und gleichzeitig die Begründung fürs Lernen.“ Und die Neugierde der Kinder sei die

ideale Voraussetzung. „Gerade in einer Zeit, in der traditionelle Werte neu überdacht und teilweise aufgehoben werden, Strukturen und Normen sich ständig ändern, ist es wichtig, die Kinder zum Selbstdenken zu ermutigen und das eigene Urteilsvermögen zu fördern, also das Denken nicht den anderen zu überlassen, sondern selbst zu denken.“

Von konkret bis abstrakt

Um Kant oder die anderen Herren geht's dabei in erster Linie gar nicht. „Im Mittelpunkt stehen etwa erkenntnistheoretische Fragen, die man mit Alltagsgesprächen oder einfachen Geschichten anpackt“, sagt Camhy. Immer mit dem Ziel, an den Ängsten, Fragen, Wünschen und natürlich an der kindlichen Neugierde anzusetzen.

„Wir gehen von Situationen aus, die die Kinder aktuell betreffen.“ Dabei kann es sich um einen Bombenanschlag in Israel genauso handeln wie um einen Streit mit dem besten Freund oder ein



Buch, das Fragen offen lässt. Klingt plausibel. Aber sind solche Gespräche nicht Aufgaben, derer sich eine moderne Erziehungswissenschaft oder Kinderpsychologie ohnedies annimmt? Nicht unbedingt, meint Camhy, und nennt ein Beispiel: Ein psychologisches Gespräch gehe von einem Problem aus, ein philosophisches Gespräch nicht.

Aber: „Nicht jedes Reden ist Philosophieren“, sagt die Spezia-

listin, die zwischen einem Gespräch zur Informationsvermittlung, einer Diskussion, einem Dialog und einem philosophischen Dialog unterscheidet.

Und am Ende die Erkenntnis

Das gemeinsame Ziel am Ende des Philosophierens ist eine neue Erkenntnis – wie in erwachsenen Forscher-Communitys auch.

Der Fachterminus für diesen Prozess nennt sich reflexives

STIMMT ES, DASS . . .

. . . Vogelmamas Kinder verstoßen?

Dass Weibchen ihre Jungen verlassen, nachdem sie ein Mensch berührt hat, fällt in die Kategorie Märchen. Denn: Vögel haben einen schlechten Geruchssinn und können keine menschlichen Ausdünstungen wahrnehmen. Übrigens ist der Aufwand – Eier brüten, Junge aufziehen etc. – für die Mütter viel zu groß, als dass sie freiwillig aufgeben würden.



KINDERFRAGE: WARUM

. . . brauchen wir Bakterien?

Weil es ohne sie kein Leben auf der Erde gäbe. Bakterien findest du überall, im Wasser, in der Luft, auf Tieren, Pflanzen und auch auf Lebensmitteln. Keine Sorge: Die meisten sind vollkommen harmlos. Im Boden zersetzen sie etwa Laub und wandeln sie in Nährstoffe um – und davon „ernähren“ sich Pflanzen. Willst du Bakterien sehen, brauchst du ein Mikroskop.

